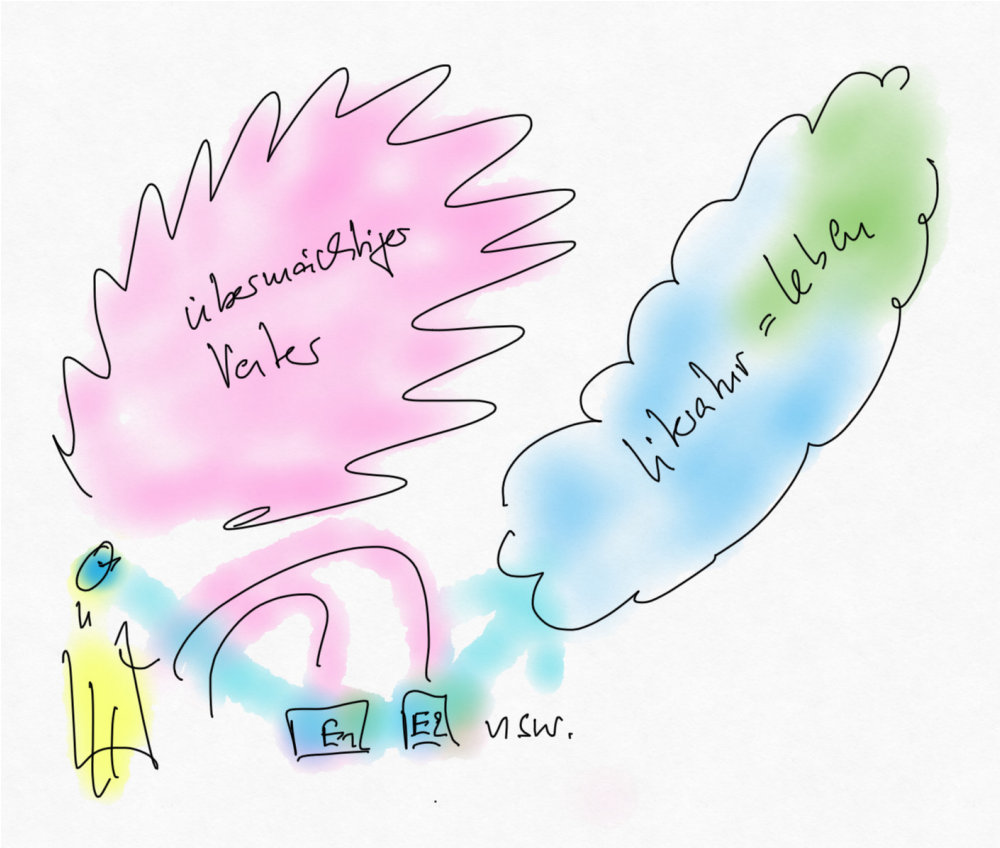
www.schnell-durchblicken.de

textaussage.de

Wolken schieben ...

... bringt Durchblick

- Kafkas „Brief an den Vater“
  - neu gesehen
    - Standardsicht: Bewältigung des Konflikts mit dem Vater
    - Rüdiger Safranski, Kafka-Biografie von 2024
    - relativiert diese Sicht, sieht den Brief in anderem Kontext



Wer sich mit Kafka beschäftigt,

- stößt irgendwann auf den „Brief an den Vater"
- 1919, da war der 1883 geborene Kafka ja schon kein Jugendlicher mehr,
- arbeitet er sich an seinem ziemlich autoritären Vater ab.
- Das wird dann auch als zentrales Thema vieler Erzählungen des Dichters gesehen!
- ---
- Umso schöner, dass Rüdiger Safranski, der schon einige Biografien geschrieben hat,
- zum 100. Todestag Kafkas eine andere Sicht vorlegt.
- ---
- Der Titel seiner Darstellung:
  „Kafka. Um sein Leben schreiben."
  Kindle-E-Book: https://amzn.eu/iEpROzF
- Und gleich am Anfang wird aus einem seiner Briefe zitiert: „»Ich habe kein litterarisches Interesse, sondern bestehe aus Litteratur, ich bin nichts anderes und kann nichts anderes sein",

Kafka

These und Argumentation von Rüdiger Safranski

- EB36: Safranski findet es erstaunlich, „dass Kafka, obwohl er inzwischen ganz gut verdiente, keine Anstrengungen unternahm, von zu Hause auszuziehen." Betont wird, dass Kafka da in einer Art Durchgangszimmer schlief - und jeden Lärm mitbekam.

- EB36: „Er macht sich das zum Vorwurf und träumt von Ausbrüchen.
  Das zeigt die Erzählung „Der plötzliche Spaziergang"
  Mit dem bezeichnenden Ende:
  „dann ist man für diesen Abend gänzlich aus seiner Familie ausgetreten, die ins Wesenlose abschwenkt, während man selbst, ganz fest, schwarz vor Umrissen-heit, hinter die Schenkel schlagend, sich zu seiner wahren Gestalt erhebt."

- EB37: Was den Lärm angeht, denkt Kafka darüber nach, „die Schwestern um Ruhe zu bitten, nicht den Vater, der den meisten Lärm verursacht. Da ist wieder das Autoritätsproblem mit dem Vater."

- EB37: Auch verweist Safranski durchaus darauf, dass der Vater von seinem Sohn „die Fortsetzung des sozialen Aufstiegs" erwartete, „für dessen literarische Leidenschaften hatte er überhaupt kein Verständnis. Für ihn waren das ablenkende Spielereien, Zeichen von mangelhafter Lebenstüchtigkeit."

- Schritt 1:
  Ausgangspunkt = Widerspruch zwischen Leiden und Bleiben

- Schritt 2:
  Kafka ist sich durchaus der Möglichkeit von mehr Freiheit bewusst.'

- Schritt 3:
  Zusätzlich leidet Kafka unter beengten Wohnverhältnissen und Lärm.

- Schritt 4:
  Forderungen des Vaters
  und Verachtung von Kafkas Literaturliebe

Fazit: Wo bleibt denn nun die neue Sicht?

These und Argumentation von Rüdiger Safranski

- EB38: „Mit diesem Vorwurf musste Franz Kafka leben. So schwach und unterlegen er sich auch dem Vater gegenüber fühlte, bei seiner Leidenschaft für das Schreiben, die ihm das Wichtigste war, gab er kein Deut nach. Das war sein Allerheiligstes. Daran durfte niemand rühren, nicht einmal sein Vater. Gott will nicht, daß ich schreibe, ich aber ich muß, dies hatte er seinem Freund Pollok geschrieben, und in dem »Brief an den Vater« heißt es später: Trotzdem ist es meine Pflicht oder vielmehr es besteht mein Leben darin, über ihnen (die literarischen Versuche) zu wachen, keine Gefahr, die ich abwehren kann, ja keine Möglichkeit einer solchen Gefahr an sie herankommen zu lassen."

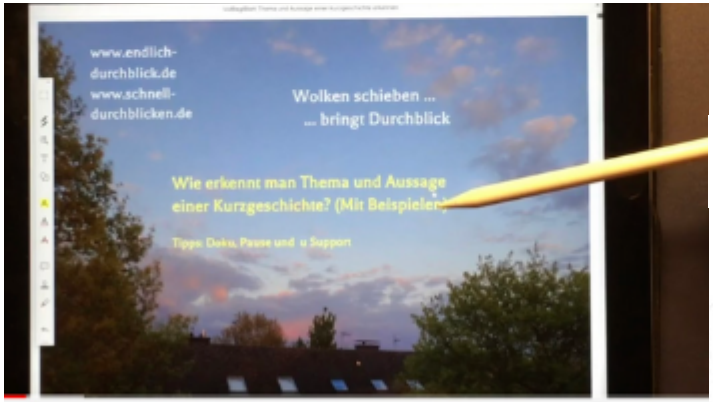
- EB38: „Kafka stellt es in dem langen, nicht abgesendeten »Brief an den Vater« so dar, als sei das Schreiben eine Reaktion auf die Machtansprüche des Vaters. Die selbstbewusste Verteidigung seines Schreibens jedoch lässt keine Zweifel zu, dass Kafkas literarische Leidenschaft mehr ist als nur eine trotzige Reaktion auf den Vater. Das Schreiben ist für Kafka nicht nur Asyl, sondern auch gelobtes Land. Es öffnet nicht nur einen Rückzugsraum, es ist auch beschwingt vom Geist der Überbietung. Er fühlt sich bisweilen durchaus dem Vater überlegen „durch die allgemeinen großen Hoffnungen die ich auf mich setzte."
-
-

- Schritt 5:
  Safranski unterscheidet zwischen
  - durchaus vorhandener Schwäche gegenüber einem starken Vater
  - und der „Leidenschaft für das Schreiben".

- Schritt 6:
  Kafka sieht darin sogar eine „Pflicht" gegenüber sich selbst - und will jede Gefährdung dieser Leidenschaft abwehren.
  (Das könnte auch bedeuten, dass er zu Hause letztlich doch in größerer Ruhe und Sicherheit schreiben konnte als in einer Mietwohnung).

- Schritt 7:
  Safranski glaubt, dass Kafka in dem nicht abgeschickten (!!!) Brief Anlass und Motiv nicht ganz richtig darstellt.
  Er verweist auf die „selbstbewusste Verteidigung seines Schreibens"

- Fazit: Schreiben ist für Kafka nicht nur Asyl, sondern auch „gelobtes Land", „beschwingt vom Geist der Überbietung" = partielle Überlebenheit



Interessiert sind wir vor allem an Fragen und Anregungen in den Kommentaren. Nur so werden wir “schlauer” ;-)

Einfach unseren Kanal “schnell durchblicken” abonnieren!

Infos zum Video

Fragen und Anregungen können auf dieser Seite abgelegt werden:

https://textaussage.de/schnelle-hilfe-bei-aufgaben-im-deutschunterricht

ht@textaussage.de

Vielleicht ist das nächste Video ja wieder interessant!

Auch für Aktualisierungen und die Korrektur möglicher Fehler